



VERWEIS

Italo-Waits live!

Kollege Mauch sprach hier gerade von einem italienischen Tom Waits, und da wird man doch sofort hellhörig. Denn der, so berichtete er, spiele in Berlin, und zwar in der Apostel Paulus Kirche (heute um 20 Uhr, zirka 30 Euro). Vinicio Capossela, so der Name dieses Italo barden, hat auch schon mit Calexico-Leuten kollaboriert, das klingt doch alles höchst sympathisch. Jetzt muss man nur noch wissen, dass seine Texte von Werken John Fantes, Louis-Ferdinand Célines und Oscar Wildes beeinflusst sind – und dem abendlichen Gang in die Kirche steht nichts mehr im Wege. Vielleicht sollte man nur den Whisky, der zu einem ordentlichen Tom-Waits-Surrogat-Konzert gehört, vorher gurgeln, denn in den sakralen Räumen dürfte das Zeug rar sein.

BERLINER SZENEN

VOM KOTTI ZUM BRANDI

Neben T.

„Vom Kotti zum Brandi“ nannte Andreas Dorau das Line-Up des „Auf die Presse!“-Konzerts am Brandenburger Tor vor einigen Tagen. Wie ich dort so stand, erkannte ich den Kameramann wieder, der gerade die jungen Hände der Pianistin während Christiane Rösingers Song „Joy of Aging“ in die Totale nahm. Seit das Café an der Kottbusser Brücke geschlossen wurde, hatte ich ihn nicht mehr gesehen. Er war dort Stammgast und wohnte direkt neben T. Damals fragte ich mich, will ich, wenn ich seine Nähe suche, unbewusst nur T. auf die Pelle rücken?

Einmal erzählte er mir, dass seine Tochter kaum 10 Jahre jünger sei als ich. Ein andermal lud er mich zum Essen an Heiligabend ein. Mit Tochter. Und Freunden. Ich sagte zu, obwohl ich wusste, dass ich nicht kommen kann: Chor. Wäre schön gewesen. Nun habe ich seinen Namen vergessen.

Am Morgen beobachte ich die jungen Damhirsche im Re-

Am Morgen beobachte ich die Damhirsche im Regen

gen. Sie knabbern an feuchten Baumrinden zwischen den Lennischen Wiesenwällen der Hasenheide. Ein dunkles Wummern landet von den „Maientagen“ an. Zu Hause könnte ich ein Licht anknipsen. Ich schaue auf die Uhr, gleich hat T. Pause, dann geht er auf den Balkon; wie ein Wettermännchen, das bei Tiefdruck hinausgeschwenkt. Nur ohne Frau für die guten Tage. Ich eile.

Zur Kottbusser Brücke, um auf der Klingelleiste nach dem Namen des Kameramanns zu schauen. Die Haustür liegt schräg unter T.s Balkon. Ich finde einen Namen, vergeissere mich noch hastig bei Google, fürchte, T. könnte hinaustreten, bloß nicht gesehen werden. Und laufe weg. An der Ankerklause drehe ich mich um. Im Augenwinkel sehe ich T. auf den Balkon schießen und nach links und rechts blicken, als habe er ein Gespenst gesehen. Ich war sicher schon zu weit weg. Aber vielleicht hat er mich ja erkannt.

ANTONIA HERSCHER

Rettet den Rümmler!

DENKMALSCHUTZ In keiner Stadt kann man den stilistischen Epochenwandel so gut an den U-Bahnhöfen ablesen wie an denen von Rainer Rümmler in Berlin. Verena Pfeiffer-Kloss spricht von einem weltweit einmaligen Schatz



Verena Pfeiffer-Kloss von der Initiative Kerberos Berlin im U-Bahnhof Konstanzstraße. Foto: Wolfgang Borrs

INTERVIEW GIUSEPPE PITRONACI

taz: Frau Pfeiffer-Kloss, viele U-Bahnhöfe aus den Achtzigern stehen jetzt unter Denkmalschutz. Freut Sie das?

Verena Pfeiffer-Kloss: Ja, sehr. Ich habe mit der Initiative „Kerberos“ öffentlich auf den Wert der U-Bahnhöfe aufmerksam gemacht, das hat offenbar einiges ausgelöst. In keiner Stadt kann man den Epochenwandel so gut an den U-Bahnhöfen ablesen wie in Berlin. Nirgendwo gibt es so eine Serie von Bahnhöfen der sechziger bis achtziger Jahre, mit einer so hohen baulichen und gestalterischen Qualität. Weltweit nicht. Das ist ein Schatz. Leider gefährdet.

Sie meinen Bahnhöfe wie zum Beispiel am Bayerischen Platz, an dem die oberirdischen Bauten schon ersetzt wurden?

Oder auch den Bahnhof Eisenerstraße. Die grünen Flächen dort erinnern an den Thüringer Wald, die gewölbte Decke ist gelb wie die Sonne, der Raum erzeugt Tiefe wie bei der Farbfeldmalerei der sechziger Jahre. Architekt Rainer Rümmler hat jeden Bahnhof als individuellen Erlebnisraum konzipiert, die Fahrgäste sollten im Vorbeifahren jeden Bahnhof sofort wieder erkennen.

Haben Sie einen Lieblingsbahnhof?

Konstanzer Straße. Er ist ein sogenannter „Durchhüscher“, ohne Umsteigemöglichkeit, das hat Rümmler visualisiert. Da sind zum Beispiel die gelben und roten Horizontalstreifen an den Gleis-Hinterwänden, die Geschwindigkeit vermitteln, als ob man zur nächsten Station gezogen wird. Ist dieser Bahnhof auch gefährdet?

Ich halte alle Bahnhöfe der 70er

Jahre für gefährdet. Die BVG hat in den vergangenen Jahren mehrere Bahnhöfe aus der Epoche radikal umgestaltet. Zum Beispiel Rudow, Rathaus Steglitz, Walther-Schreiber-Platz. Konstanzer Straße hingegen ist noch fast komplett erhalten.

Ein paar Details, bitte! Passend zu Hintergleiswand und Decke gibt es sogar noch den Boden und vor allem die Säulen mit den sanft gerundeten Ecken, der matten Silbrigkeit, die den Farbraum reflektiert, ohne ihn zu spiegeln. Die Säulenseite hat eine schwarze senkrechte Fuge, die zum schwarzen Sockel führt. Der vermittelt zum schwarzen Boden aus Gussasphalt, der wiederum einen Kontrast zur leuchtenden Farbigkeit bildet. Ein Gesamtkunstwerk aus den 70er Jahren. Erstklassig. Denkmalswürdig. Und das hat eben nichts damit zu tun, ob man den Bahnhof schön oder hässlich findet.

Ob die BVG das auch so sieht? Ich weiß es nicht. Die BVG hat einen einzigartigen Bestand an Bahnhöfen des 20. Jahrhunderts. Aber sie vermittelt das nicht den Kunden. Stattdessen hat sie schon allerhand zerstört, ohne das vorher öffentlich zu diskutieren. Ich finde, die Nutzer der U-Bahn sollten auch gefragt werden. Die Berliner sind so interessiert an ihrer Stadt. Sie wollen etwas wissen über Orte, die sie täglich nutzen, über deren Geschichte. Diese Orte sollte man entdecken. Es geht ums Sehnenlernen.

Die orangefarbenen Kacheln im U-Bahnhof Yorkstraße sind ab. Tut es Ihnen weh, das zu sehen?

Ja, und ich hatte nicht damit gerechnet. Vor drei Jahren begann ich, mich mit den U-Bahnhöfen von Rainer Rümmler zu beschäftigen. Bahnhöfe wie Rathaus

Steglitz und Yorkstraße waren hervorragend erhalten. Da begann die BVG plötzlich, Kacheln und Platten abzureißen.

Die BVG sagt, dass die Bahnhöfe marode sind.

Schauen Sie sich die nun grauen Wände im Bahnhof Yorkstraße an. Man sieht an den Streifen im Beton, wie fest die Kacheln befestigt waren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie so marode waren. Sanierungen sind notwendig, aber es geht auch bethusam.

Ein weiteres Argument der BVG: neue Bauverordnungen, Barrierefreiheit. Der neue Aufzug im Bahnhof Yorkstraße ist eingebaut, ohne dass er die Wände berührt. Die Kacheln mussten nicht wirklich weg.

Rümmler, Pfeiffer-Kloss

■ **Rainer Rümmler (1929–2004)**

hat von 1966 bis 1996 fast alle U-Bahnhöfe Westberlins gestaltet. Rümmler war Angestellter im Westberliner Bausenat. Vor einigen Jahren hat die BVG begonnen, einen Teil der Bahnhöfe zu sanieren und umzugestalten. Bauhistoriker, Architekten und Denkmalfleger protestierten, es gab einen offenen Brief an die BVG, und es entstand die Initiative „Kerberos“, die sich für den Erhalt einsetzt. Zwischen hat das Denkmalmaltr Rümmlers U7-Bahnhöfe zwischen Siemensdamm und Rathaus Spandau und am Fehrbelliner Platz unter Denkmalschutz gestellt sowie den Bahnhof Schlossstraße vom Architekturdio Schüler-Witte, inklusive Bierpinsel.

■ **Verena Pfeiffer-Kloss** ist Stadtplanerin und forscht vor allem über Rainer Rümmler. Sie hat die Initiative „Kerberos“ mitgegründet. Web: www.urbanophil.net/kerberos-berlin. (giu)

Und noch ein BVG-Argument: Die Bahnhöfe sollen heller, übersichtlicher, sicherer werden. Die Kunden begrüßen das, heißt es.

Dieses Thema gibt es, seitdem es U-Bahnhöfe gibt. Ich glaube aber, früher haben sich die Nutzer sicherer gefühlt, weil es in jedem Bahnhof Personal gab, unabhängig vom Licht. Es ist auch paradox: Wenn die BVG hellere Bahnhöfe will, warum hat sie im U-Bahnhof Rudow das leuchtende Orange durch Grau ersetzt? Vielleicht fanden die BVG-Verantwortlichen das Orange in Rudow oder Yorkstraße nicht mehr zeitgemäß, zu grell. Auch bei den Nutzern gehen die Meinungen auseinander: Die einen finden Orange toll, die anderen hässlich.

Was schön oder hässlich ist, ist subjektiv. Aber es geht bei Bauten mit Denkmalschutz um die Frage, was schön oder hässlich ist, ist subjektiv. Aber es geht bei Bauten mit Denkmalschutz um die Frage, was schön oder hässlich ist, ist subjektiv. Aber es geht bei Bauten mit Denkmalschutz um die Frage, was schön oder hässlich ist, ist subjektiv.

Was schön oder hässlich ist, ist subjektiv. Aber es geht bei Bauten mit Denkmalschutz um die Frage, was schön oder hässlich ist, ist subjektiv. Aber es geht bei Bauten mit Denkmalschutz um die Frage, was schön oder hässlich ist, ist subjektiv.

Später wurde Rümmler verspielter und üppiger. Bahnhöfe wie Paulsternstraße rufen bis heute Enthusiasmus oder Abscheu hervor.

Damals in den 80ern entdeckten Forschung und Denkmalpflege gerade die sachliche Architektur der 20er Jahre. Für die Leute waren die üppigen Bahnhöfe wie Paulsternstraße eine Provokation. Deshalb ist der zeitliche Abstand wichtig, wenn man beurteilt, ob ein Bau oder Bahnhof Denkmalswert hat.

In vielen Details hat man die Bahnhöfe der 70er und 80er Jahre schon verfälscht. Die poppigen Schalenitze mit den Bonbonfarben sind ausgetauscht durch Drahtgitteretze. Rotbrauner Granit ersetzt schwarze Böden. Hat die BVG keinen Sinn für so was?

Dort arbeiten Ingenieure, aber weniger Architekten, schon gar keine Architekturstudienhistoriker oder Denkmalxperten. Vor einiger Zeit sollte ein Gestaltungsbeirat eingerichtet werden, der mit der BVG zusammen sollte mich Fragen erörtert. Bislang gibt es ihn wohl nicht.

Haben Sie noch einen Rümmler-Geheimtipp?

Gehen Sie mal in die Kantine vom Finanzamt Reinickendorf essen. Ein komplett erhaltener 70er-Jahre-Rümmler.

LOKALPRÄRIE

DIENSTLEISTUNGEN

■ **Carlos, der Mann für viele Fälle bei Renovierung und anderen Arbeiten:** Hilfe mit Rat und Tat bei und individueller Gestaltung von Wohn- und Arbeitsraum, Übernahme Garten- und Hauswartungsarbeiten, Umläge und Überführungen, kleine Transporte oder sonstige Eriedigungen. Sie brauchen aktuell oder demnächst Unterstützung? Anrufe erbeten unter ☎ 0372/477 99 29 Bitte heben Sie diese Anzeige auf, falls Sie später auf meine Hilfe zurückgreifen wollen!

TRANSPORTE

■ **zapf umzüge**, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beteiligungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarplanung